Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 8

Artikel: Schiffe
Autor: Kollbrunner, Oskar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666749

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Frau schritt vorwärts, vom Kapitän gestützt; aber als sie die Entfernung sah, in der sich die Schaluppe befand, fühlte sie den Mut nicht, den Sprung zu tun, und fiel auf das Verdeck zurück. Die andern Frauen waren sozusagen alle ohne Besinnung und dem Tode nahe.

— Ein Kind! — riefen die Matrosen.

Bei diesem Rufe ließen der sizilianische Knabe und seine Gefährtin, welche bis jetzt von übermenschlichem Schrecken wie versteinert gewesen waren, von einem plötzlichen Instinkt, das Leben zu retten, getrieben, den Mastbaum los und stürzten sich an den Rand des Schiffes, miteinander heulend: — Mich! — und suchten sich gegenseitig wie zwei wilde, wütende Tiere zurückzustoßen.

— Das kleinere! riefen die Matrosen. — Das Boot ist überladen! Das kleinere.

Wie zerschmettert ließ das Mädchen bei diesen Worten die Arme fallen und blieb unbeweglich, Mario mit erloschenen Augen betrachtend.

Mario betrachtete sie einen Augenblick, sah den Blutfleck auf ihrer Brust, — erinnerte sich, ein göttlicher Gedanke blitzte über sein Antlitz.

— Das kleinere! — schrien im Chor die Matrosen mit furchtbarer Ungeduld. — Wir stoßen ab! —

Und nun rief Mario mit einer Stimme, die nicht mehr die seinige schien: — Sie ist leichter! Du Giulietta! Du hast Vater und Mutter! Ich bin allein! Ich trete dir meinen Platz ab! Springe hinunter!

— Wirf sie ins Meer! riefen die Matrosen.

Mario faßte Giulietta um den Leib und warf sie ins Meer.

Das Mädchen stieß einen Schrei aus und tat einen dumpfen Fall; ein Matrose erhaschte sie an einem Arme und zog sie in die Barke hinauf.

Der Knabe blieb aufrecht an Bord des Schiffes, mit hoher Stirn, fliegenden Haaren, unbeweglich, ruhig, erhaben.

Das Boot bewegte sich und mußte sich beeilen, den durch das Sinken des Schiffes hervorgebrachten Wirbeln, welche es zu verschlingen drohten, zu entgehen.

Nun erhob das Mädchen, das bis zu diesem Augenblicke fast besinnungslos gewesen war, die Augen zu dem Knaben und brach in heftiges Weinen aus.

— Addio, Mario! — rief es unter Schluchzen, die Arme nach ihm ausstreckend. — Addio! Addio! Addio!

—Addio! — antwortete der Knabe, die Hand in die Höhe hebend.

Das Boot entfernte sich schnell auf dem bewegten Meere unter einem düstern Himmel. Kein Ruf ertönte mehr auf dem Schiffe. Das Wasser leckte schon den Rand des Verdeckes.

Plötzlich fiel der Knabe auf die Knie nieder, faltete die Hände und richtete die Augen gen Himmel.

Das Mädchen bedeckte sich das Gesicht.

Als es den Kopf wieder erhob, warf es einen Blick auf das Meer: — das Schiff war verschwunden.

Schiffe.

Ich weiß um Schiffe, die gen Osten ziehn,
Ich weiß um Schiffe, die gen Westen fahren.
Mit diesen fuhr ich einst zur Ferne hin,
Mit jenen kehrt' ich heim nach langen Jahren.

Sind sie nicht meines Schicksals Spiegelbild,
Sie, die da ruhelos das Meer durchqueren
Und, sei es nun in Nächten sternenmild,
Sei es im Sturm, nach einem Port begehren?

Doch einmal in des Hafens träger Rast,
Ohnmächtig klirren mit den Ankerketten,
Bis jauchzend-wilde Flut den Kiel erfaßt
Und sie sich heim zu ihrem Meere retten?

Erst wenn sie einst verrostet und verbraucht
Und abgetakelt in den Werften harren,
Die Feuer ausgebrannt und ausgeraucht,
Mit toten Schloten vor sich nieder starren,

Oder, vielleicht im Sturm auf weitem Meer,
Mit weh'nden Flaggen in die Tiefe sinken,
Mit allen Masten, herrlich, hoch und heer,
Wird ihnen eine ernste Ruhe winken.

Oskar Kollbrunner.